

Die Akzentzeichen im I. Freisinger Denkmal

1. Das Problem der Bedeutung der Akzentzeichen im I. Freisinger Denkmal¹ ist bisher noch nicht befriedigend geklärt worden. Die Besprechung früherer Ansichten, die sich hier auf die zwei jüngsten Aufsätze (LAUER 1968, GVOZDANOVIĆ 1973) beschränken soll², wird von mehreren Fehlern in den bisherigen Aufstellungen der akzentuierten Wörter erschwert.

Beide genannten Forscher gehen von der Annahme aus, daß die Akzente in mehreren Fällen eine rein diakritische Funktion aufweisen. Im übrigen sollen sie nach LAUER als Akzentneumen qualifiziert werden (die diakritische Funktion sei nur eine Nebenfunktion, die von der unsystematischen Neumierung hervorgerufen wurde), während sie nach GVOZDANOVIĆ zur Bezeichnung der Betonung und/oder Vokallänge verwendet wurden.

Die Inkonsequenz in der von LAUER aufgestellten Neumentheorie ist bereits von GVOZDANOVIĆ (1973: 24–5) hervorgehoben worden. Ein einheitliches Bild bezüglich der diakritischen Funktion des Akzentes über den Buchstaben *u* und *v* (1968: 179–80) tritt nicht klar hervor (akzentuiertes *ú* und *ŷ* kann nicht nur vokalisches *u*, sondern auch bilabiales *u* bezeichnen). Auf akzentuiertes *í* (nach LAUER 1968: 180 und GVOZDANOVIĆ 1973: 26: *í* ist vokalisches *i*, im Gegensatz zu nichtakzentuiertem *ĭ*) werde ich später zurückkommen.

Nach LAUER (1968: 177) gibt es im I. Freisinger Denkmal zwei Arten von Akzentzeichen: einen einfachen schrägen Strich (Virga = höherer Ton) und einen schrägen Strich, der am oberen Ende eine

¹ Im folgenden werden die Akzentstellen numeriert nach dem Tatsachenmaterial am Ende des Aufsatzes.

² E. SIEVERS' schallanalytischer Versuch zur Ergründung der rhythmischen Struktur in den Freisinger Denkmälern verzichtet auf die Wiedergabe der Akzente, da „etwas Besonderes aus ihnen nicht zu lernen ist“ (1925: 21, vgl. LAUER 1968: 176–7). Der Gedanke von RAMOVŠ und KOS (1937: 6), daß die Akzente als Hilfe beim Vortrag oder zur Unterscheidung fremdartiger Lautgruppen dienen sollten, wird nicht mittels Beispielen aus dem Text weiter ausgearbeitet (vgl. LAUER 1968: 176). Dasselbe gilt für die von ZAGIBA aufgestellte Neumentheorie (1960: 96–8).

kleine Verdickung oder ein kleines Häkchen aufweist (Flexa = Tonbewegung höher-tiefer). In 10 der von LAUER (1968: 184) angedeuteten 23 Fälle³, wo die Flexa stehen soll, kann ich jedoch auf dem Faksimile bei RAMOVŠ und KOS (1937) kein Häkchen wahrnehmen (1, 8, 20, 21, 23, 27, 30, 31, 36, 50). In den Fällen 39, 41, 61 und 65 weist die von LAUER angedeutete Virga deutlich einen kleinen Haken auf. Ich stimme GVOZDANOVIĆ (1973: 25) bei, wenn sie im I. Freisinger Denkmal nur eine Art von Akzentzeichen erblickt: den Akut, der manchmal gemäß der althochdeutschen Tradition mit einem kleinen Haken versehen ist (P. SIEVERS 1909: 5).

Das von GVOZDANOVIĆ (1973: 26) verzeichnete Tatsachenmaterial ist nicht fehlerfrei. In 10 soll nach der Konjunktion *i* ein Komma stehen, das ich jedoch auf dem Faksimile nicht sehe. Die Fälle 24 und 29 fehlen. In 5, 6, 7 und 8 steht irrtümlich der Akut hinter der Konjunktion *i*. In mehreren Fällen, wo der Akut die Betonung oder Vokallänge bezeichnen soll, ist er über den falschen Buchstaben gesetzt. So steht der Akzent in 14, 17 und 47 nicht über dem letzten Vokalbuchstaben, sondern über dem letzten Konsonantbuchstaben. In 22, 23, 30, 36 und 68 steht er nicht über *e* (vgl. ibidem: 28–9), sondern über vorangehendem *u* oder zwischen *u* und *e*. Der Akzent in den Fällen 11 und 57 kann nicht als das Zeichen der Betonung gedeutet werden, weil die Freisinger Denkmäler aus der Zeit vor der progressiven Akzentverschiebung im slovenischen Sprachgebiet stammen (KORTLANDT 1975: 408, 411).

Da die Akzente im I. Freisinger Denkmal weder als Neumen noch als Betonungs- oder Längezeichen gedeutet werden können, soll im folgenden versucht werden, ihre Funktion als eine rein diakritische zu bestimmen. Der Grund, warum in einigen Fällen die Setzung des Akzentes sich nicht oder nur schwierig erklären läßt, liegt wohl darin, daß die Zeichen aus einer früheren Vorlage herrühren und aus Unverständnis oder Nachlässigkeit vereinzelt falsch abgeschrieben worden sind.

³ In seiner Aufstellung der akzentuierten Wörter fehlt leider siebenmal der Akzent über der Form (bei GVOZDANOVIĆ 1973: 26 zweimal). Fall 29 ist nicht verzeichnet. In 71 setzt LAUER ein Fragezeichen hinter der Form. Womöglich deutet er auf die eigenartige Gestalt des Zeichens (es ähnelt dem Spiritus Asper, wie er in den Kiever Blättern auftritt). Der senkrechte obere Strich gehört aber zum oberen Teil des ersten Buchstabens *i*, Z. 10 der durchgedruckten Vorderseite des ersten Blattes unserer Handschrift.

2. Nach LAUER und GVOZDANOVIĆ soll das akzentuierte Graphem *i* (= *i* oder *ȷ*) vokalisches *i* bezeichnen. Da jedoch akzentuiertes *i* sich hauptsächlich beschränkt auf die proklitische Konjunktion *i* (2, 3, 4, 12, 32, 33, 39, 41, 44, 45, 55, 58, 59, 61, 62, 69 = 16x) und nur stellenweise in anderen Fällen auftritt (15, 18, 34, 37), nehme ich an, daß der Akzent, der ausnahmslos zwischen *i* und dem folgenden Wort steht, u. a. für das Auseinanderhalten der Konjunktion *i* mit dem in einer früheren Vorlage zusammengeschriebenen folgenden Wort verwendet wurde. Sechsmal steht außerdem zwischen *i* und dem folgenden Wort noch ein Punkt (der Konjunktion *i* geht immer - 31x - ein Punkt voraus⁴). Nach dieser Konzeption können die Fälle 15 und 18 als offensichtliche Fehler bezeichnet werden (der Anfangsbuchstabe *i*- wurde irrtümlich für die Konjunktion *i* angesehen). Fall 37 soll später erklärt werden.

Der Akut steht an der rechten Seite über *vu* und *uv* (= bilabiales *u*), um das Ende des Buchstabenkomplexes zu markieren (1, 9, 20, 21, 22, 23, 31, 35, 36, 40, 52, 67, 68, 70) und so eine Fehlliesung zu verhindern. In einigen Fällen (9, 31, 35, 52) ist der Akzent ein bißchen nach rechts verschoben und steht fast über dem nächsten Buchstaben. Vielleicht diente der Akzent in 17, 63 und 71 ursprünglich auch zur Markierung des Buchstabenkomplexes *vu*; er könnte beim Abschreiben des Textes falsch aufgefaßt worden sein. Der Akzent in 37 läßt sich erklären, wenn in der Vorlage nicht auslautendes *-vi*, sondern *-uvi* stand (vergleiche dieselbe Form in Z. 2 (= Fall 1) und Z. 11).⁵

Der Akut über den Buchstaben *o* und *e* bezeichnet den hinteren bzw. vorderen Nasalvokal; *o* finden wir in 56, 60 und 64, *e* in 27, 28, 54 und vielleicht auch in 42 (obwohl der Akut hier nicht eindeutig über *e* steht).

⁴ Dasselbe gilt für das III. Freisinger Denkmal. In II und III wird die Konjunktion *i* fast ausnahmslos mit dem folgenden Wort zusammengeschrieben. Nebenbei sei bemerkt, daß in III die Konjunktion *i* nur mit kleinem *i* geschrieben wird (29x mit großem *I*), wenn das folgende Wort mit dem Verneinungspräfix *ne*- anfängt. In I wird sie meistens mit einem großen, in II meistens mit einem kleinen Buchstaben geschrieben.

⁵ Die Setzung eines Akuts hinter *uv/vu* läßt sich vergleichen mit einem Akzentzeichen hinter *uu* in Notkers X. Psalm, einem althochdeutschen Fragment (Abschrift) aus St. Gallen aus dem XI. Jh. (Faksimile bei PETZET und GLAUNING 1910): z. B. *uu'ile*, *uu'altet*, *uu'irido*, *uu'ega*. Nach DANIEL (1973: 134) wurde das bairische Akzentsystem des X. Jhs. hauptsächlich von der St. Galler Schreibtradition beeinflusst.

In den Fällen 11, 13, 38, 43 und 57 bezeichnet akzentuiertes *u/v* den hinteren Nasalvokal⁶. In den übrigen Fällen bezeichnet das Akzentzeichen über *u/v* grundsätzlich den bilabialen Laut *u*: 5, 6, 7, 8, 10, 24, 26, 30, 46, 48, 51 (vgl. KOLARIČ 1968: 51) und 65. Vielleicht steht der Akut in 50 irrtümlich über auslautendem *-a* statt über vorangehendem *u* (vergleiche jedoch LAUER 1968: 182). In den Fällen 19 und 72 (vgl. 26) ist der Akut über *v* notwendig zur Unterscheidung des Buchstabenkomplexes *vu*. Es gibt keine Beispiele im I. Freisinger Denkmal, wo der Akut über *v* in derartigen zweideutigen Situationen fehlt. Der Akut in 25 steht zwischen *u* (zur Bezeichnung der Präposition *v̄*) und anlautendem *l*- des folgenden Wortes und kann für das Auseinanderhalten dieser zwei zusammengeschriebenen Wörter verwendet worden sein (vergleiche den einzigen anderen Fall (24), wo *u* die Präposition *v̄* bezeichnet; auch hier steht über ihm der Akut).

Die doppelte Funktion des Akzentzeichens über *u/v* konnte nicht zu eventuellen Mißverständnissen führen, da *ú/v̄* zur Bezeichnung von bilabialem *u* ausschließlich in der ersten bzw. einzigen Silbe vorkommt, und *ú/v̄* zur Bezeichnung des hinteren Nasalvokals ausschließlich in der letzten Silbe verwendet wird.

Zusammenfassend lassen sich für die Funktion des Akzentzeichens im I. Freisinger Denkmal folgende Regeln aufstellen:

1. Der Akut zwischen der proklitischen Konjunktion *i* und dem folgenden Wort und der Akut an der rechten Seite über dem Buchstabenkomplex *vu/uv* verhindert eine eventuelle Fehlliesung und kann als Trennungszeichen gedeutet werden.
2. Der Akut über *o*, *e* und über *u/v* in der letzten Silbe dient zur Bezeichnung der Nasalität.
3. In der ersten bzw. einzigen Silbe steht der Akut über *u/v* zur Bezeichnung des bilabialen Lautes *u*. Außerdem dient der Akut über anlautendem *v*- zur Unterscheidung des anlautenden Buchstabenkomplexes *vu*-, und bei *u = v̄* wird er als Trennungszeichen verwendet.

Die Fälle 14, 16, 29, 34, 47, 49, 53 und 66 können nicht von den drei obenerwähnten Regeln gelöst werden. In 16 könnte das Akzentzeichen jedoch zur Trennung der zwei zusammengeschriebenen Wörter dienen und so als Einzelfall zur ersten Gruppe gehören. In den

⁶ Im II. Freisinger Denkmal wird der erste Nasalvokal des Textes (II 3/4 *prigemlióki*) ebenfalls mit einem Akzentzeichen versehen.

Fällen 49 und 53 könnte der Akut die zwei getrennt geschriebenen Wortteile (*á cose* bzw. *ná rod*) zusammenhalten, zumal da der erste Teil ein selbständiges Wort darstellen kann. Der Strich in 29 sieht nicht wie die übrigen Akzentzeichen aus (er ist ein wenig länger und schräger) und könnte als Schreibfehler gedeutet werden. Für die Fälle 14, 34, 47 (*zvetim* statt *zvetim* zur Bezeichnung der Nasalität?) und 66 (dient der Akzent zur Verdeutlichung, daß *tvoi* nur ein Wortteil ist?) kann ich keine befriedigende Erklärung geben.

3. Die diakritische Funktion der Akzentzeichen im I. Freisinger Denkmal läßt sich in der Mehrzahl der Fälle (etwa 89%) von drei Regeln bestimmen. Einige Fälle können isoliert erklärt werden (5,5%), während der Rest (5,5%) als Fehler beim Abschreiben des Textes qualifiziert werden kann.

Leiden

JOSEPH SCHAEKEN

Tatsachenmaterial (nach dem Faksimile bei RAMOVŠ und KOS 1937)

- | | |
|-----------------------------------|---|
| 1. miloztiúví (Z. 2) ¹ | 24. ú(ne praudnei) (Z. 14) ¹ |
| 2. I'zuetemu (Z. 3) | 25. ú(lsi) (Z. 15) ¹ |
| 3. I'zuetei (Z. 3) | 26. ý (uzmazi) (Z. 15) |
| 4. I'zue/temu (Z. 3/4) | 27. zpé (Z. 17) |
| 5. (I)územ (Z. 5) | 28. zpé (Z. 17) |
| 6. (I)územ (Z. 5) | 29. (zpé)l(i) (Z. 17) |
| 7. (I)územ (Z. 6) | 30. zúeta (Z. 18) ¹ |
| 8. (I)územ (Z. 6) | 31. vúecera (Z. 18) ¹ |
| 9. devúam (Z. 6) ¹ | 32. I'inoga (Z. 19) |
| 10. (I)úzê (Z. 6) | 33. íprotiu (Z. 19) ¹ |
| 11. chokú (Z. 7) | 34. Tí (Z. 20) |
| 12. I'(vueruiú) (Z. 8) | 35. vúez (Z. 20) ¹ |
| 13. vueruiú (Z. 8) | 36. vúelica (Z. 21) ¹ |
| 14. oñ (Z. 8) | 37. miloztiví (Z. 21) |
| 15. I'meti (Z. 9) | 38. tuorív (Z. 22) |
| 16. ie' (sivuof) (Z. 9) | 39. I'od (ineh) (Z. 22) |
| 17. sivuof (Z. 9) | 40. vúensih (Z. 23) ¹ |
| 18. I'meti (Z. 10) | 41. í minsih (Z. 23) ¹ |
| 19. vúuraken (Z. 13) ¹ | 42. ze'tebe (Z. 23) |
| 20. vúolu (Z. 14) ¹ | 43. tuorív (Z. 24) |
| 21. vúolu (Z. 14) | 44. I'zuetei (Z. 24) |
| 22. vúde (Z. 14) ¹ | 45. I'(vzem) (Z. 24) |
| 23. vúde (Z. 14) ¹ | 46. vzem (Z. 24) ¹ |

¹ Das Akzentzeichen steht an der rechten Seite des Buchstabens oder zwischen ihm und dem folgenden Buchstaben.

- | | |
|---------------------------------|--------------------------------------|
| 47. zvetirñ (Z. 24) | 60. mó (Z. 30) |
| 48. ýzel (Z. 25) ¹ | 61. I'mo (Z. 31) |
| 49. á cose (Z. 26) ¹ | 62. imoi (Z. 31) ¹ |
| 50. tuá (Z. 26) | 63. sivuof (Z. 31) |
| 51. v'se (Z. 27) ¹ | 64. tuó (Z. 32) |
| 52. vúiz (Z. 27) ¹ | 65. v'zovues (Z. 32) ¹ |
| 53. ná rod (Z. 28) | 66. tvói/mi (Z. 32/33) ¹ |
| 54. otél (Z. 28) | 67. vúecsne (Z. 34) ¹ |
| 55. I'/(mó) (Z. 29/30) | 68. vúezelie (Z. 34) ¹ |
| 56. mó (Z. 30) | 69. í (vúecsni) (Z. 34) ¹ |
| 57. dusú (Z. 30) | 70. vúecsni (Z. 34) ¹ |
| 58. I'me (Z. 30) | 71. sivuót (Z. 34) |
| 59. I' (mó) (Z. 30) | 72. v. (uuek) (Z. 35) |

Literaturangaben

- DANIEL, N. 1973. Handschriften des zehnten Jahrhunderts aus der Freisinger Dombibliothek (= *Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung* 11), München.
- GVOZDANOVIC, J. 1973. Akcenatski znakovi u prvom Brižinskom spomeniku, Zbornik za filologiju i lingvistiku 16/2, 23–32.
- KOLARIČ, R. 1968. Sprachliche Analyse, *Freisinger Denkmäler* (Red. J. POGAČNIK), München, 18–120.
- KORTLANDT, F. H. H. 1975. Jers and nasal vowels in the Freising Fragments, *Slavistična Revija* 23/3–4, 405–12.
- LAUER, R. 1968. Zur Funktion der Akzentzeichen in den Freisinger Denkmälern, *Freisinger Denkmäler* (Red. J. POGAČNIK), München, 175–84.
- PETZET, E. und GLAUNING, O. 1910. Deutsche Schrifttafeln des IX. bis XVI. Jahrhunderts aus Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, I. Abteilung, Althochdeutsche Schriftdenkmäler des IX. bis XI. Jahrhunderts, München.
- RAMOVŠ, F. und KOS, M. 1937. Brižinski spomeniki, Ljubljana.
- SIEVERS, E. 1925. Die altslawischen Verstexte von Kiew und Freising (= *Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse* 76/2), Leipzig.
- SIEVERS, P. 1909. Die Accente in althochdeutschen und altsächsischen Handschriften, Berlin.
- ZAGIBA, F. 1960. Zum Vortrag der ältesten Sprachdenkmäler bei den Völkern im Donauraum (Die außerliturgischen Texte in den Volkssprachen), *Die Sprache, Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 6, 94–102.